

**Kristian Novak**

## **Fremde Nachbarn**

### **1. M / Lockerer Boden**

Es gibt nur zwei Urängste, wusstest du das? Man wird mit der Angst vor lauten Geräuschen und mit der Angst vor dem Fallen geboren. Nein ernsthaft, das steht so im Internet. Die anderen hundert Phobien lernt man von seinen Nächsten. Manche diese Ängste halten einen vor Gefahren ab, ja. Aber die meisten sind nur dazu da, sich über unser Leben lustig zu machen.

Jetzt zum Beispiel spüre ich genau, wie angespannt du bist. Du würdest das Interview so schnell wie möglich abschließen, aber wir haben noch nicht einmal begonnen. Du hast Angst, dass ich aufgebe. Du denkst, ich will weglaufen.

Aber warum? Zuviel Traurigkeit in dieser Geschichte. Zu oft wird mein Name durch den Dreck gezogen. Menschen sterben in dieser Geschichte. Ich verliere auch das Wenige, das mir wichtig ist. Du hast gelernt, dass jeder normale Mensch davon weglaufen würde. Nun schau, für mich ist das alles, was für mich zählt. Lange Zeit war meine Wahl nicht zwischen Glück und Unglück, meine Wahl war zwischen Unglück und Nichts. Du kannst sagen was du willst, aber ich wähle Ersteres.

Deine Kollegen kommen jetzt fast jeden Tag vorbei oder rufen an, fragen mich, ob ich denke, dass es vorbei sei und ob sie mich vor dem Haus fotografieren könnten, nur ein Foto, bitte Milena, und ob ich die Familien der Opfer kennengelernt habe und ob ich weiß, woher sie stammten ... Was zum Teufel soll man darauf antworten?

Es ärgert mich nicht, dass sie nicht an der ganzen Wahrheit interessiert sind. Es ärgert mich, dass sie jetzt erwarten, dass ich ihnen helfe, sich besser zu fühlen. Sie wollen wissen, wie sie mitfühlen sollen. Sie alle haben sich eingebildet, es ginge sie was an, und jetzt fühlen sie sich unwohl. Sie brauchen

einen optimistischen Schlusssatz, mit dem sie die nervigen Gespräche über solche Dinge unterbrechen können.

Was denken Sie, Milena, äh, wie sehen Sie das, Milena, nun, erzählen Sie uns kurz, Milena, nur einen Satz, bitte, was denken Sie?

Was denke ich? Jedes Mal, wenn ich laut sage, was ich denke, gewinne ich mindestens einen Freund und mindestens einen Feind. Beides aus völlig falschen Gründen. Das ist es, was ich denke. Verpisst euch.

Du bist anders auf mich zugekommen, weißt du? Du sagtest, du wolltest mir zuhören, wie ich darüber rede, als würde ich mit mir selbst reden. So soll es auch sein. Mit dieser Kleinen kann ich gut, dachte ich. Aber keine Eile, wir gehen es langsam an. Ich erwarte, dass du dich an die Vereinbarung hältst und mich nicht unterbrichst. Ich erwarte, dass einige Dinge zwischen uns bleiben. Es geht um Menschenleben, sieh mich an, es ist sehr wichtig, dass du das verstehst. Wenn du dazu nicht bereit bist, dann sag es gleich. Ich möchte meine Zeit nicht verschwenden. Gut. Ziehe deine Jacke und Schuhe aus, lehne dich schön zurück, lege deine Armbänder und Ringe ab und ich schenke uns ein Glas Rotwein ein. Du kannst eine rauchen, ich werde es auch tun. Anders kann man über Trauer nicht sprechen. Als wäre jemand, der dir lieb ist, zurückgekommen.

\*

Um wirklich zu verstehen, was passiert ist, musst du eine scheinbar unbedeutende Sache wissen. Die Erde um unser Dorf herum ist ziemlich locker, als ob es schon immer ein wenig einsinken würde. Es gibt Dutzende von Kilometern an Minen in der Tiefe, und keine Sterbensseele weiß genau, wohin sie führen. Die Erde bricht ein, wenn der Regen sie zu sehr durchnässt oder man sie zu tief pflügt. Manchmal hört man, dass jemand in ein Loch gefallen ist, einfach so, im eigenen Garten, und die Leute schämen sich, wenn sie die Feuerwehr herausholt.

Eine klassische Geschichte aus Međimurje, diese Kohle. Es gab zu wenig von ihr und sie war zu schwach, als das es sich gelohnt hätte, für sie zu sterben. Die Menschen rackern sich ab, aber die Erde gibt nichts zurück, sie nimmt sich nur. Die Minen wurden nach der Katastrophe 1964 geschlossen, als fünf Bergleute irgendwo in der Grube namens *Fünfter Mai* begraben blieben. Niemand weiß heute mehr, warum die Grube so genannt wurde, aber jeder erinnert sich, was sie geschluckt hat.

Es war, so erzählt man, vor Sonnenaufgang, als ein Dröhnen auch weit über den Hügel hinaus und bis in den Eingeweiden der Menschen zu hören war. Alle verließen wie auf einen unausgesprochenen Befehl die Häuser mit ungewaschenen Gesichtern und gingen über das Feld. An jenem Ort, von dem sie warum auch immer dachten, er sei über unseren Jungs gelegen, standen einige wie versteinert da, einige weinten, fluchten, wollten töten, einige legten ihre Ohren auf den Boden und andere begannen zu graben. Stell dir vor, zu graben. Mit Schaufeln, Eimern, Blechbechern, bloßen Händen, ihre Blicke versteinert, sie waren wie Schlafwandler, wie besessen. Stundenlang wagte niemand, ihnen zu sagen, dass sie ewig graben könnten, bevor sie die Verschütteten finden würden und dass, wenn sie nicht erstickt oder ertrunken wären, die Mur sich im Untergrund geholt hat, was ihr gebührt.

Erst in der Abenddämmerung des nächsten Tages gingen die letzten nach Hause. Aber verstehst du, sie waren nicht mehr dieselben Leute. Fünf von uns weniger - und das Dorf blieb für immer gespalten. Die Bewohner teilten sich in jene, die der Verzweiflung nachgaben, jene, die nur abwinkten und jene, die sich nach Rache sehnten und schließlich in jene, die gruben. Jeder, der aus unserem Dorf stammt, gehört zu einer dieser Gruppen.

Die Leute von Sabolščak sind hart im Nehmen, weißt du, ich stelle mir sie oft wie mit Haut überzogene Steine vor. Sie machen keinen Aufstand um gewöhnliche Probleme. Sie sind stets bereit, dass nahestehende Menschen in der Tiefe verschwinden, in plötzlichen Löchern. Und andererseits, dass Fremde auftauchen. Ihnen wohnt ... uns wohnt noch ein Hoffnungsschimmer inne, dass die fünf irgendwo auf der anderen Seite rausgekommen sind, vielleicht etwas weiter im Wald, oder Richtung Norden, damit sie wie Schatten eines

Tages wiederkommen, an die Tür ihrer Lieben klopfen, ihre Hände waschen und sich ausziehen, und ihren Frieden finden. Gelegentlich hört man, dass jemand Gestalten durch das Dorf spazieren gehen gesehen hat, meistens nachts oder frühmorgens. Aber pssst, darüber nur leise.

In Sabolščak verschwinden Menschen und tauchen wieder auf, einfach so, das muss man verstehen. Diejenigen, die zu viel Leben haben, verschwinden, diejenigen, die zu wenig haben, erscheinen. Bei mir war es auch so ähnlich. Als ich nach fünfzehn Jahren nach Sabolščak zurückkehrte, kam ich von einem viel schlimmeren Ort zurück. Andere würden es einen fremden Ort nennen. Für mich war es ein Aufgeben und es fühlte sich wie ein Fremdkörper. Ich trage ihn nun in mir wie etwas Spitzes, das mich in den Bauch sticht, jedes Mal, wenn ich ihn vergesse. Jahrelang habe ich weder gelacht noch mich tief gebeugt, stell dir das vor. Eine richtige Sabolščanerin.

Ja.

Jetzt, wo wir mittendrin sind, fällt es mir einfacher, weißt du? Es gibt wahrscheinlich hundert Gründe, die dagegensprechen, dieses zu erzählen. Und nur einen dafür: Vielleicht kann ich ein bisschen Ballast abwerfen.

Sobald man so etwas ausspricht, weiß man, dass sein Leben pure Ekstase ist.

## **N / Entthronte Könige**

- Was sagt er?

- ...

- Was sagt er?

- Das ist jetzt nicht wichtig. Er faselt nur.

- Wir bezahlen Sie nicht dafür, dass Sie uns sagen, was wichtig ist, sondern, dass Sie dolmetschen.

- Er sagt: „Ich erinnere mich nicht an seine Stimme. Ich würde alles geben, um mich erinnern zu können.“ Er denkt an seinen Sohn. Na, sehen Sie, ich habe Ihnen gesagt, dass es nicht wichtig ist.

- Jetzt hör mal zu. Du wirst mir jedes verdammte Wort übersetzen, wenn ich das von dir verlange. Jedes Räuspern, jedes Stottern. Wenn er rülpst, rülpst du mir auf Kroatisch. Sag, dass du mich verstanden hast.

\*\*\*

- Er sagt: „Ich sehe ihn im Traum, er ruft nach mir. Er springt auf dem Bett herum und bittet mich, ihm zuzuschauen. Aber es ist die Stimme eines anderen, ich kann mich nicht erinnern, wie seine klingt. Ich habe mich verlaufen, ich gehe nicht mehr weiter.“ Ungefähr das wiederholt er. Er erwähnt ... einen steinernen Stier. Zwei männliche Namen, Bervan und Dara, und einen, so glaube ich, weiblichen. Ich konnte mir noch keinen Reim machen.

- Frag ihn, ob sie bei ihm waren. Frag ihn, ob sie sich noch irgendwo verstecken.

- Nein. Ich bin sicher, er denkt an seine Familie. Sie sind nicht bei ihm. Er sagt, es sei jetzt zu spät und ... Hören Sie, ich sehe darin keinen Sinn. Er quasselt Unsinn, der Mann ist nicht mehr bei Sinnen. Wenn Sie etwas aus ihm rausholen wollen ... dann jetzt. Bieten Sie ihm etwas Gutes an und er wird alles zugeben.

- Nein, nur langsam. Versuchen Sie, ihn zu beruhigen. Sagen Sie ihm, wir wollen alles wissen, von Anfang an, wie er hierhergekommen ist. Ziehen Sie es in die Länge. Ich muss gehen, ich komme sicherlich in zwei Stunden wieder zurück. Die Aufnahme läuft, überprüfen Sie regelmäßig, ob es funktioniert. Schalten Sie das Aufnahmegerät auf keinen Fall aus.

- Warten Sie kurz, hier. Er fragt etwas, und zwar, wie haben Sie Azad begraben? Wie haben Sie den Mann, der Azad geheißen hat, begraben. Wissen Sie, um wen es geht?

- Frag ihn, wer Azad ist.

- Er sagt, Azad ist ein Freund. Gleich wird er wieder in Tränen ausbrechen.

- Wie sie voller Selbstmitleid sind diese Typen. Sie werden zu Heulsusen, sobald man sie erwischt.
- Denken Sie, er ist ...
- Ich bin mir nicht sicher. Vielleicht. Obwohl man sagt, Mörder bemitleiden sich selbst wie entthronte Könige. Dieser ist nicht so.

## **M / Bremspause**

Ich weiß nicht, wie viel du gesehen hast. Sabolščak ist eine Straße mit vier Abzweigungen nach Norden, die jedoch durch einen Kilometer Sumpfgebiete von der Mur getrennt sind. Aus der Luft sieht der Ort wahrscheinlich aus wie eine magere Hündin, die Wasser aus der Mur trank, kreperte und ihre Beine zum Fluss streckte. Eine Kirche in der Mitte, mehrere Sägewerke, eine Post, zwei Tavernen. Drei Geschäfte, wenn man den Gemischtwarenladen mitzählt, den man Dorfladen nennt. Und weißt du, am Anfang des Ortes, ein mit Bierflaschen geschmückter Plastiktisch und ein ab und zu schweigsamer alter Mann. Nach Süden geht es in Richtung der Hügel, über einige Kilometer kultivierter Felder. Die Erde sieht aus wie ein schöner Fleckenteppich. Es wäre eine perfekte Ebene, wenn es nicht fünf oder sechs bewaldete Hügel gäbe, du hast sie gesehen, sie sind regelmäßig angeordnet. Dies sind Berge vom Aushub der Ausgrabung, Abraumhalden. Früher waren sie Eingänge zu den Minen, hat mir mein Großvater erzählt. Dort darf nie wieder etwas gepflanzt werden, es fällt auseinander. Und wie soll es uns dann gelingen, alles zu vergessen?

Nach dem die Mine geschlossen wurde, kehrten die Leute zu den Feldern und zu den Weinbergen zurück, es gibt etwas Viehzucht und Sägewerke. Und aus einem halben Jahrhundert des Kohleabbaus blieb einzig und allein Sabolščak, das gelernt hat mit dem Bergbau zu leben. Schweigend, gebeugt und mit unendlichem Trotz. Auch die städtischen Gebäude sind dank

Kohle entstanden und warten zu lange schon darauf, dass das Dorf wächst und sie rechtfertigt, und ja ... Bukov Dol.

Ich weiß nicht, ob du es wusstest, Bukov Dol war ein Teil von Sabolščak, in dem Bergleute aus Slowenien und einige Ungarn lebten. Unter uns gab es zunächst nicht allzu viele, die bereit waren unter Tage zu gehen. *So wahr mir Gott helfe, aber ich geh ned unter die Erde, eher stirb i.* Bukov Dol war daher von Anfang an ein Dorf von Ausländern. Aber die Ausländer von damals haben aufgehört, die Ausländer zu sein, verstehst du. Entweder sind sie nach Hause zurückgekehrt oder sie sind unter uns in Sabolščak verschwunden. Nun, schau her, da sind wir nun. Die ersten Zigeuner zogen Mitte der 1970er Jahre hierher. Roma. Zigeuner. Wenn ich Roma sage, sehe ich das geschriebene Wort. Wenn ich Zigeuner sage, sehe ich einen Menschen. Ich glaube, damals wussten noch nicht einmal die Zigeuner, dass sie eigentlich Roma waren, aber jedes Mal unterbricht mich etwas, wenn ich dieses erste Wort sage. Heutzutage wiederholen alle, wie furchtbar beleidigend es ist, so als ob die ganze Wut verschwinden würde, wenn wir uns alle schön einig wären, dass man sie Roma nennen sollte. Aber du weißt, dass es mir zumindest egal sein sollte, ich denke sowieso nicht schlecht über sie.

Man erzählt, es war eine kleine Familie. Vater, Mutter und zwei Kinder. Von irgendeinem verfluchten Land vertrieben, haben sie gegen irgendwelche ihrer geheimnisvollen Gesetze gesündigt, weiß der Geier. Nach einiger Zeit kamen zwei weitere Familien. Dreißig Jahre später gibt es in Bukov Dol niemanden außer Zigeuner. Und das Dorf ist gewachsen, es gibt nicht mehr nur alte einstöckige Häuser entlang der Straße.

Das Dorf der Zigeuner wächst in die Länge, aber es kommt Sabolščak nicht näher. Die beiden Dörfer sind immer noch durch ein paar Kilometer Straße, einer Kurve und einem Hain und nicht zu vergessen eine ganze Halde offener Rechnungen getrennt.

Das Problem liegt darin, dass sie diejenigen hätten sein sollen, die sich in der von den Bergleuten hinterlassenen Leere niederließen. Nur ist es so, dass ihnen das niemand gesagt hat, also nehmen sie es nicht hin. Du kannst dir vorstellen, wie es für die Menschen in Međimurje ist, *die einfoch niemanden*

*beleidigen woin*, Menschen zuzusehen, die so dreist und achtlos eine Tür nach der anderen für immer schließen. Und die ständig beweisen, dass das Leben weitergeht, wenn man jede imaginäre Grenze überschreitet. Sie sagen, was sie wollen, sie nehmen, was sie können, sie haben keine Angst vor dem Fallen oder lauten Geräuschen, und wir werden immer bitterer und kränker. Und wir haben Angst vor ihnen. Wir fürchten uns, dass einer von ihnen mit einem Messer auf einen von uns sticht, dass sie uns ohne Reue ein Unrecht tun könnten ... Ich meine, ja, das auch. Vor allem aber, weil sie uns trotz allem ähnlich sind. Wenn du zu lange in ihre Richtung schaust, bemerkst du vielleicht etwas Vertrautes, etwas Eigenes. Doch das empfindet unsereiner als schrecklich.

Wir sind nicht gleich, pass auf, versteh mich nicht falsch. Aber der größte Unterschied liegt nicht im Sichtbaren, sondern in jenen Dingen, die wir verstecken.

Die Sabolščaner haben früh gelernt, blinde Flecken zu verschieben, wenn es um Zigeuner geht. Die Kinder aus Bukov Dol gehen nicht in Sabolščak zur Schule, sondern in Vugrinovec, was schon immer so war, auch wenn es etwas weiter weg liegt. Und die kleinen Sabolščaner erwähnen Bukov Dol in ihren Schulaufsätzen nicht, das muss man sich vorstellen. Im Laufe der Jahrzehnte haben Generationen in ihren Aufsätzen und Hausübungen den ganzen Globus, ferne Länder, die Hälfte des Universums geschildert, die Mur wurde wohl bis in die kleinste Welle beschrieben, aber niemand hat je geschrieben, dass der kürzeste Weg aus Sabolščak zur Mur über Bukov Dol führt. Leute, die nicht von hier sind, verstehen nicht, dass das nicht daran liegt, dass unsere Kinder Zigeuner hassen. Die Kinder wissen einfach nicht, wie sie über sie schreiben sollen. Um nicht zu beleidigen. Oder zu lügen. Dazwischen scheinen ihnen keine Worte bekannt zu sein. Das ist doch verrückt, oder?

Da man als Kind gelernt hat, den Kopf in die andere Richtung zu drehen, bleiben einem nur Details im Gedächtnis. Die Zigeuner fahren auf Fahrrädern oder in auseinanderfallenden Autos vorbei. Einmal in der Woche fahren die Frauen mit dem Fahrrad von Haus zu Haus und betteln. Goldene Ohringe hinter fettigen schwarzen Haaren. Feierliche schwarze Schuhe mit



Metallschnallen und einer Schlammkruste auf dem Fahrradpedal. Picknick auf der Wiese zwischen dem Pfarrhaus und dem Einkaufszentrum. Schnurrbärte auf dunkler Haut. Die Frage, ob sie das alte Blech, das sie in deinem Garten gesehen haben, mitnehmen dürfen. Und ein kleiner unsichtbarer Wirbel, der in der Luft bleibt, wenn man einen Menschen nicht grüßt. Mit den Zigeunern gibt es kein Gespräch. Entweder ist es ein Streit, oder man wartet darauf, dass einen etwas Dummes zum Lachen bringt. Etwas Drittes gibt es nicht.

Die Sabolščaner kennen Leute aus Bukov Dol, einige sogar mit Namen. Aber zu einer Vermischung kam es zwischen uns nie. Zugegeben, bis auf meinen Fall und ein paar Sabolščanern aus schwierigen Familien. Zwei oder drei von ihnen zogen nach Bukov Dol. Man sieht sie auf dem Weg zur Müllkippe, wie sie ihre Kinder schlagen, sie aus ihren Spielen ohne Spielzeuge reißen, irgendwo in der Nähe der rostigen Autowracks. Für sie gibt es kein Zurück, sie sind für uns noch schlimmer geworden als ...

Für uns, für uns. Wie widerlich meine Worte sind.

\*\*\*

Wie wir sind? Schweigsam, zurückhaltend. Leute aus den umliegenden Dörfern finden uns Sabolščaner merkwürdig. *Sabolščaner, ha ha, Sabolščaner, ha ha.* Das ist, was sie über uns sagen.

Wir sind seltsam ernst. Und wir grüßen nicht normal. *Nirgends gehst hi, nix waaßt*, sagt einer. Der andere antwortet darauf: *Wennst irgendwo hingehst, trinkst zwa Bier, aber du waaßt nix.*

Oder einfach nur: *Beißen 's?* Und der andere grüßt zurück: *Hechte ganz gut, oba Ratten so olala.*

Unser ganzes Leben lang spielen wir gegeneinander, und derjenige, der zuerst lacht, verliert. Bisher gibt es keine Gewinner.

Außerdem verbergen wir unsere guten Seiten. Keine Menschenseele wusste, wer jeden Morgen Lebensmitteltüten für bosnische Flüchtlinge an den

Türklinken hinterließ. Es ist schwer zu erklären, etwas zwischen einer Scham vor Angeberei und dem Wunsch, die Türen geschlossen zu halten.

Und vielleicht am wichtigsten ist, dass, auch wenn wir nicht alle befreundet sind, wir zusammenhalten. Das wiederum ist einfach zu erklären. Es ist die Angst, dass es niemanden geben wird, der zumindest vergeblich nach dir gräbt, wenn du von der Tiefe verschluckt wirst. Es gibt keine stärkere Bindung.

Schweigsam also, ernst, ziemlich zurückhaltend. Deshalb waren alle überrascht, als genau hier die Gewalt ausbrach.

Ich weiß nicht, welche Version du gehört hast, hier ist die meine. Im Frühjahr 2014, vor einem Jahr also, hielten zwei Krankenschwestern aus Sabolščak von Amts wegen im neuen Saal des Kulturzentrums in Bukov Dol Vorträge über Hygiene und Gesundheit. Es kamen nur Frauen zu den Vorträgen, eh klar. Die Männer mischten sich erst ein, als es Gerüchte gab, dass von Verhütung und Schwangerschaftsplanung die Rede war. So hielten eines Abends ein Dutzend Männer den Wagen der Krankenschwester an der Abzweigung zum Dorf an. Die Männer sagten ihnen angeblich nur, dass sie gefälligst dorthin zurückkehren sollten, wo sie hergekommen waren, aber das Auto beschleunigte in Richtung des Saals, rammte den 30-jährigen Željko Kalanjoš und warf ihn in einen Graben. Einige behaupteten, dass es deutlich zu hören war, wie eine der Krankenschwestern rief: „Verfluchtes Zigeunerpack! Man sollte euch erschießen!“

Vor dem Saal hielten sie an, Katica Tkalčec stieg vom Beifahrersitz aus, und die jüngere Tanja Jambrožić wurde von außen blockiert. Ungefähr dreißig Leute eilten bereits herbei. Die Männer riefen, woher ihr Recht käme, ihre Frauen zu Abtreibungen und Pille überreden zu wollen? Katica begann zu streiten. Einige behaupten, Katica habe geschrien, Zigeuner würden nur saufen und sich wie Ratten vermehren. Auf einmal rannte Romano Kalanjoš, der fünfzehnjährige Sohn von Željko, der im Graben gelandet war, zu Katica und schlug ihr mit der Faust auf den Kopf. Sie fiel auf die Knie. Später stellte sich heraus, dass ihr Trommelfell durch den Schlag geplatzt war. Tanja Jambrožić rettete sich auf den Beifahrersitz und stieg dann aus dem Auto. Nachdem auch

sie von Romano zwei Ohrfeigen und einen Tritt in den Bauch bekommen hatte, stürmte der Dorfälteste Milorad Bogdan herbei und befahl, die beiden Krankenschwester gehen zu lassen. Sie gingen die Hauptstraße entlang und wischten sich die Spucke aus den Haaren, und Bogdan brachte innerhalb weniger Minuten ihren Dienstwagen und sagte ihnen, dass seine Leute sich betrogen fühlten und es am besten sei, nicht zurückzukehren, er könne für ihre Sicherheit nicht garantieren.

In Sabolščak wurde später gemunkelt, dass Martin Jambrožić, Tanjas Ehemann, kein Wort sagte, als er hörte, was passiert war. Aber ich weiß, wie diese Dinge laufen. Er lauschte den Stimmen, die sich im Laufe der Jahre in ihm eingenistet hatten.

*„Des muss ma mit einer Rute auspeitschen. Ja, i werde kane Steuern mehr zoin, das kann i ja gleich, am Zigeiner in die Tosche steckn!“* rief die heisere Stimme von Šćukova Marica, der vor einem Jahr jemand eine Tonne Kartoffeln gefladert hatte, während Martin einen Motorradoverall anzog.

*„Ich werd jemanden die Fresse zerstörn. Warum soin wir uns verrückt mochn? Damit wir niemanden beleidign, so wie man dos in Međimurje mocht“*, sumnte Imbros betrunkene Stimme. Ihm hatten die Zigeuner einen Vogelschreck aus dem Weinberg gestohlen. Die Stimme nistete sich in der Nähe des Ohrs in Martins Kopf ein, sodass er kaum hören konnte, wie sein Freund, ein Polizist, ihm am Telefon erklärte, in welchem Haus die Familie von Željko Kalanjoš lebte.

*„A richtiger Mann kümmert sich um seine eigenen Probleme. Auf die Polizei konnst long woartn“*, sagte Martins Alter. Zugegeben, ihm hat niemand etwas angetan, er hasste, weil ihm längst klar wurde, dass man ihm nur zuhört, wenn er wütend ist.

*„Wenn du jetzt nix mochst, wirst du dei gonzes Leben lang leidn“*, grollte eine nur Martin bekannte Stimme, die keinem Körper angehörte, eine tiefe Stimme, die sich in der Dunkelheit von Martins Bauch niedergelassen hatte, als ein Betrunkener auf einer Silvesterparty Tanja ein Schwein nannte und sie über einen Stuhl schob. Martin hatte damals versucht, die Dinge zu

glätten, zumindest eine Entschuldigung zu bekommen, und bekam vor der Hälfte der jungen Leute aus dem Dorf etwas ab.

In dieser Nacht gegen halb fünf brach er mit drei anderen in Bukov Dol ein. Er und noch ein anderer Mann trugen Motorradhelme und die zwei anderen Männer trugen tief gezogenen Mützen und Schals über dem Mund. Metallstangen und Zangen. Das Auto hatten sie bei der Hauptstraße abgestellt, brachen in das Haus ein, das sie an einem verzerrten Sofa erkannten, das bereits Dutzende Male im Hof durchnässt und getrocknet war, und stürzten sich sofort von der Tür aus auf die Leute.

Das Ergebnis dieser Aktion wurde in Sabolščak mit einer Mischung aus Missbilligung und Zufriedenheit nacherzählt. Bibijana Oršuš, eine Fünfzigjährige, ging mit acht abgebrochenen Zähnen aus. Milan Kalanjoš, ihr zehn Jahre jüngerer, unverheirateter Mann, wurde um ein Dutzend Nahtstellen auf dem Scheitel und einer geprellten Rippe reicher. Der 13-jährige Valentino Oršuš erlitt einen Bluterguss durch einen Schlag in die Hoden und ein gebrochenes Schlüsselbein, weil er auf der Flucht ins Badezimmer gegen die Tür knallte. Sein Zwillingenbruder Renato fiel vor dem Eintreffen des Rettungswagens aufgrund eines schweren Traumas am Schläfenlappen ins Koma und wachte erst zehn Tage später auf. Im Haus waren noch die Schwestern Milana, Darinka, Josipa und Ljubica, aber sie wurden verschont. Martin war der einzige von den vier Angreifern, der sein Gesicht zeigte. Er hatte seinen Helm abgenommen und schlug damit ein, und bevor sie aus dem Haus gingen, spuckte er auf den Boden und stellte sich mit Vor- und Nachnamen vor, sodass die Polizei eine Stunde später, kurz nach Tagesanbruch, an seine Tür klopfte. Man sagt, er habe die Tür anständig gekleidet geöffnet und gesagt: *„Na, vos is, gemma? Ich hob eure Hockn gmocht, gern gschehn.“*

Als die Polizisten ihm sagten, dass er sich in der Adresse geirrt hatte, denn Romano Kalanjoš, der seiner Tanja eine verpasst hatte, schlief noch wie ein Engel irgendwo zwei Häuser weiter, zeigte er keine Reaktion.

Im Gefängnis wollte er seine Komplizen nicht verraten, so dass die Polizei die ganze Woche seine Freunde und Cousins abklapperte. Erfolglos. Die Sabolščaner bewahren Geheimnisse perfekt.

Jedem war klar, dass danach nichts mehr gleich sein wird. Die Wut fing an, von einem auf den anderen überzuschwappen und es war nicht mehr wichtig, wer beteiligt war, und wer nicht. Alle waren es.

Das Böse ist ein ungewöhnliches Wesen, ich denke viel darüber nach. Wenn es sich versteckt, kann man seine Existenz nicht beweisen. Wenn es zum Vorschein kommt, bekommt es eine eigene Anziehungskraft. Etwas setzte sich lange vor uns in Bewegung und wir bremsen das wortlos, bremsen unser ganzes Leben lang. Wir wissen, dass es so läuft, und so bringen wir auch unseren Kindern bei, dass sie nach uns weiterbremsen. Aber wir verausgaben uns auch, denn Frieden ist für uns kein natürlicher Zustand. Hast du jemals diese seltsame Erleichterung verspürt, wenn es zum Gewaltausbruch kommt? Hast du? Ich glaube ich weiß, was es ist. Wir bekommen dann die Erlaubnis ein bisschen aufzuhören zu bremsen, um uns zu erholen. Vielleicht vertrauen wir darauf, dass sich mit der Gewalt etwas bereinigt. Und dann läuft es über, wie in Sabolščak.

Ich habe mir erhofft, dass wegen all dem meine peinliche Rückkehr unbemerkt verlaufen wird. Und dass ich meinen Absturz noch verzögern und anhalten kann. Aber im Grunde hatte ich keine Wahl. Keiner der Beteiligten hatte sie. Wenn den Leuten wenigstens das klar wäre, würden wir uns gegenseitig leichter vergeben.

Man kann bei uns nicht einfach irgendwer sein, die Situation ist eindeutig. Entweder gehört man zu jenen, die sich der Trostlosigkeit und Verbitterung hingegeben haben, oder zu jenen, die Rache wollen, oder zu jenen, die nur abwinken oder zu jenen, die graben. Du magst darüber denken, was du willst, aber manchmal glaube ich, dass es bei uns nie Menschen gegeben hat, die einfach nur leben wollen.

*Aus dem Kroatischen von Haris Huremagić*